

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Apostelgeschichte Kap. 2-10 in fünfundzwanzig Predigten im Jahre 1873 gehalten; 19. Predigt – Apostelgeschichte 9,26-43
Datum:	Gehalten den 5. Oktober 1873 vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 72,7-9

Den Armen wird's an Heil nie fehlen,
Weil er so gnädig ist.
Seht, er erlöset ihre Seelen
Von Frevel und von List.
Er sucht, die sich nach Hilfe sehnen,
Durch Angst und Not beschwert.
Ihr Blut, ihr Leiden, ihre Tränen
Sind ihm von hohem Wert.

Der König lebt; ja, er soll leben!
Jauchzt jeder Untertan.
Man wird ihm Schebas Schätze geben,
Rühmt ihn und betet an!
Auf Berg und Feld steht dicht Getreide,
Es rauscht wie Libanon;
In Städten blühen Heil und Freude,
Weil Er sitzt auf dem Thron.

Sein Ruhm muß ewig, ewig währen!
Seht, er ist unbegrenzt.
Sein Name strahl' in vollen Ehren,
So wie die Sonne glänzt!
Man freut sich, wünscht einander Segen,
Wo er, der Herr, regiert;
Die Heiden gehn in seinen Wegen,
Froh, daß er selbst sie führt.

Meine Geliebten! Schlagen wir abermals auf

Apostelgeschichte 9,26-43:

Da aber Saulus gen Jerusalem kam, versuchte er sich bei die Jünger zu machen, und sie fürchteten sich alle vor ihm, und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre. Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie er auf der Straße den Herrn gesehen, und er mit ihm geredet, und wie er zu Damaskus den Namen Jesu frei gepredigt hätte. Und er war bei ihnen und ging aus und ein zu Jerusalem und predigte den Namen des Herrn Jesu frei. Er redete auch und befragte sich mit den Griechen, aber sie stellten ihm nach, daß sie ihn töteten. Da das die Brü-

der erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsarien und schickten ihn gen Tarsen. So hatte nun die Gemeine Frieden durch ganz Judäa und Galiläa und Samarien, und bauete sich und wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllet mit dem Trost des Heiligen Geistes. Es geschah aber, da Petrus durchzog allenthalben, daß er auch zu den Heiligen kam, die zu Lydda wohnten. Dasselbst fand er einen Mann, mit Namen Äneas, acht Jahre lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig. Und Petrus sprach zu ihm: „Änea, Jesus Christus macht dich gesund! stehe auf und bette dir selber.“ Und alsobald stand er auf. Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und zu Saronah wohnten; die bekehrten sich zu dem Herrn. Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea (welches verdolmetschet heißt: ein Reh), die war voll guter Werke und Almosen, die sie tat. Es begab sich aber zu derselben Zeit, daß sie krank ward und starb. Da wuschen sie dieselbe und legten sie auf den Söller. Nun aber Lydda nahe bei Joppen ist, da die Jünger hörten, daß Petrus daselbst war, sandten sie zwei Männer zu ihm und ermahnten ihn, daß er sich's nicht ließe verdrießen, zu ihnen zu kommen. Petrus aber stand auf und kam mit ihnen. Und als er dargekommen war, führten sie ihn hinauf auf den Söller; und traten um ihn alle Witwen, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war. Und da Petrus alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder; betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: „Tabea, stehe auf!“ Und sie tat ihre Augen auf, und da sie Petrum sah, setzte sie sich wieder. Er aber gab ihr die Hand und richtete sie auf und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig dar. Und es ward kund durch ganz Joppen, und viele wurden gläubig an den Herrn.“

In den verlesenen Worten, meine Geliebten, wird uns gesagt, welche Aufnahme Saulus in Jerusalem gefunden hat; sodann hören wir von einem Gichtbrüchigen, welcher acht Jahre lang krank gewesen war, dann aber geheilt wurde; endlich von einer Jüngerin, die krank geworden war und starb, die aber Petrus auferweckte.

Zwischengesang

Psalm 81,6.12

Deiner Schulter Joch
Hab ich dir gebrochen;
O, bedenk es doch,
Daß du schwere Last
Lang getragen hast,
Nun bist frei gesprochen.

Tue auf den Mund!
Zeig mir dein Verlangen!
Sieh den Gottesbund:
Alles bin ich dir!
Du wirst stets von mir
Volle Gnüg' empfangen.

Der König der Ehren geht mit den Seinen einen Weg durch tiefe Wasser, einen Weg voll Schmach, Verachtung und Gefahr; denn er will eben so mit ihnen Ehre einlegen. Er demütiget die Seinen auf dem Wege und leitet sie dabei so, daß sie an dieser ihrer Demütigung ein aufrichtiges

Wohlgefallen haben, indem die Ehre des Herrn, die Ehre ihres Königes immer wieder an den Tag kommt. Entweder denkt der Mensch, daß er selbst es ist, und dann wird er sich behaupten, oder der Mensch wird in seinen eigenen Augen zu einem Nichts, und dann weiß er nur noch dies: daß Jesus Christus lebt; und wie dann der Herr Jesus Christus mit ihm verfährt, das nimmt er, wenn auch oft mit blutendem Herzen, doch als ein treuer Soldat auf sich. Mit Not entgeht der liebe Saulus der Todesgefahr in Damaskus, und das nicht auf eine sehr ehrenvolle Weise, nicht mit Gepränge etwa auf den Händen der Engel, sondern indem er in einem Korbe durch die Mauer hinabgelassen wird. Als er nun nach Jerusalem kommt, traut ihm keiner. Seine eigene Nation verdammt ihn zum Tode. Es wollten die Juden, die Hunderttausende, die in Jerusalem wohnten, nicht nur nichts von ihm wissen, sondern sie verabscheuten ihn aufs tiefste, weil er die väterliche Religion fahren gelassen und Jesu von Nazareth Herz und Hand gegeben habe. Er fand unter den Seinen weder ein Haus noch ein Herz. Jetzt will er nun zu den lieben Kindern Gottes gehen. Er war ja von dem Herrn gerufen, von ihm bekehrt, durch ihn gläubig geworden, so hatte er damit auch das Volk des Herrn von Herzen lieb gewonnen, das er zuvor verfolgt hatte. Allein sie wollten von seiner Liebe, von seiner Bekehrung nicht viel wissen. Sie konnten es nicht begreifen und verstehen, daß jemand, der es so arg getrieben hatte, mit einem Mal so sollte verändert worden sein, daß man ihm das völligste Zutrauen schenken könnte. Das war vorsichtig von den Kindern Gottes; denn diese sind von jeher vorsichtig gewesen und sind es noch. Allein bei all dieser berechtigten Vorsicht bleibt doch die Frage stehen: kann denn die Gemeinde diese Überzeugung nicht bewahren, daß jemand mit einem Mal aus einem Wolfe zu einem Lamme umgeschaffen wird? und da sage ich: Nein, das kann sie nicht! Das kann sie wohl theoretisch annehmen und glauben, aber sie versteht es nicht anzuwenden. Wie kommt denn nun aber jemand, welcher es so schrecklich verdorben hat, unter die Kinder Gottes, unter welche er doch gehört, und die er von Herzen lieb hat? Das tut der Herr Jesus Christus selbst. Es geht aber durch einen Weg der Demütigung, und es hat sich an Saulus vornehmlich herausgestellt, daß eine jegliche Sünde doch ihre bittere Strafe nach sich zieht. Seine Sünde, daß er die Gemeinde verfolgt hatte, hat die bittere Strafe für ihn nach sich gezogen, daß er, welcher zuvor von allen Juden, seinen Volksgenossen, selbst von den Schriftgelehrten und Hohenpriestern hoch in Ehren gehalten worden war, nunmehr alles Ansehen verloren hatte. Selbst die Apostel wollten ihn nicht unter sich aufnehmen, und alle andern Brüder nicht. Da bestimmt denn der Herr Jesus Christus einen Bruder, Namens Barnabas, d. h. Sohn des Trostes, und dieser führt Saulum zu den Aposteln, denen aber Saulus nicht selbst erzählen wird, was mit ihm vorgefallen ist, sondern Barnabas berichtet den Aposteln, daß der Herr Jesus Christus dem Saulus erschienen ist, mit ihm geredet hat, und daß dieser darauf in Damaskus den Namen Jesu frei verkündigt habe. Ihr seht, meine Lieben, da steht Saulus da wie ein Neugeborener oder wie ein junger Schüler und muß Demütigung auf Demütigung durchmachen auf daß er mehr und mehr zubereitet werde, um nicht sich selbst zu predigen, noch etwas von sich selbst zu halten, sondern um erfüllt zu sein mit dem Herrn Jesu Christo, damit er in seinem späteren Tun gar nicht auf Menschen sehe, sondern nur auf Christum Jesum welcher ihn gesandt hat, nur auf sein Kreuz, nur auf sein Blut. Er sollte ja der Heiden Apostel werden, und wir vernehmen es aus den folgenden Kapiteln, wie die Heiden damals auf Erden vor den Juden und wie sie im Himmel aussahen, nämlich als allerlei unreines Getier, Wild und Gewürm, also alles gemein, alles ekelhaft und abscheulich. Vergl. Kap. 10, Vers 12. Obschon nun der liebe Saulus so gedemütigt wurde, daß er bei den andern gar nichts gelten sollte, so hat er doch nicht angestanden, wo er konnte, zu predigen; und so lesen wir denn Vers 28: „*Und er war bei ihnen und ging aus und ein zu Jerusalem und predigte den Namen des Herrn Jesu frei.*“

Die Apostel haben diesem Saulus nichts gegeben, sie haben ihn sogar zuerst zurückgewiesen. Das Volk Gottes oder die Kinder Gottes haben ihm nichts gegeben, sie haben ihn sogar zuerst zurückgestoßen. Saulus hat von den Aposteln und den andern Heiligen nichts empfangen, als, daß ich mich so ausdrücke, Schläge auf Schläge, Demütigung auf Demütigung; und das hat der Herr darum geschehen lassen, um diesen Apostel darin festzumachen, es bezeugen zu können: „Ich habe es nicht von Menschen, noch durch Menschen“ (Gal. 1,1). Man mochte ihn denn bei dem Volke Gottes so zu sagen treten und zertreten: er ging indes frei aus und ein und predigte frei den Namen des Herrn Jesu. Einen Strom kann man nicht hemmen. So ging er denn auch – denn bei den Seinen wollte es nicht recht – zu den Griechen, d. i. zu den Judengenossen, welche von auswärts auf die hohen Feste nach Jerusalem gekommen waren und sich einige Zeit daselbst aufhielten. Diese wurden Griechen genannt, weil die Juden damals keinen andern Unterschied machten unter den Völkern als: Juden und Griechen. – Nun, diese werden die Lehre, die Predigt von der Vergebung der Sünden wohl annehmen? Ach nein! denn Saulus oder Paulus beginnt, wie ihr das besonders aus seinem Brief an die Römer wißt, von vorn herein damit, daß er den Menschen ganz und gar nackt auskleidet. Damit Jesus Christus allein in Herz und Seele groß gemacht werde, läßt er dem Menschen keine Faser von Gerechtigkeit, Heiligkeit oder Tugend; und damit der Mensch in dem Herrn allein sich rühme, läßt er den Menschen gar keinen eigenen Ruhm. Nun darf man den Menschen wohl Vergebung der Sünde predigen, man darf ihnen aber nicht predigen, *daß sie Sünde haben*, damit dann die Vergebung der Sünden wahr sei und in ihnen hafte; vielmehr stößt man da allerwärts auf die Erfahrung, daß die Griechen meinen, sie hätten es schon inne. Nun, das ist ein Kampf auf Leben und Tod. Entweder soll der Mensch leben, oder der Herr Jesus Christus soll leben. Soll der Herr Jesus Christus leben, dann hat der Mensch von sich nichts anderes mehr zu sagen als: Es sei daß wir leben, es sei daß wir sterben, so sind wir des Herrn! und der Mensch fühlt nichts anderes mehr in sich als seinen großen Tod. Nehmen wir, um dies zu sagen, einen Sack, der mit Talern gefüllt ist, da machen doch die Taler den Wert aus und nicht der Sack! Nehmen wir die Taler heraus, so bleibt nichts, als ein leerer Sack übrig. So ist es mit dem Menschen, denken wir ihn getrennt von dem Herrn Jesu Christo und von seiner Gnade. Was hat denn nun der Mensch zu tun? Er hat sich tagtäglich zu verklagen, weil er sein Leben lang mit seiner bösen Art zu streiten hat; er hat sich tagtäglich zu verdammen, um den Trost der Vergebung der Sünden bei sich zu behalten, wie ein Schiffer in einem lecken Schiff fortwährend am Pumpen bleiben muß, damit es nicht untersinke. Nun will aber der Mensch sein eigenes Leben behaupten, darum schlägt er Jesum Christum ans Kreuz und tötet ihn. Damals konnten sie freilich den Herrn Jesum Christum nicht mehr töten, er saß zur Rechten des Vaters, sie nahmen aber seinen Gesandten, seinen Prediger, und wollten ihn töten, damit die Wahrheit doch ja aus der Welt ausgerottet werde. Und so wird es bleiben, meine Liebsten. Saulus muß getötet werden. Aber was richten sie damit aus? Wir lesen: „*Da das die Brüder erfuhren*“ –, ließen sie ihn in der Gefahr stecken? nein! „*geleiteten sie ihn gen Cäsarien und schickten ihn gen Tarsen*“, nach seiner Geburtsstadt, wo er auch seine Familie hatte.

Wird aber der Herr bei so viel Feindschaft und Widerwille gegen die Wahrheit und gegen die Gnade Jesu Christi nicht aufhören gnädig zu sein? Wird er den lieben Saulus nicht in den Himmel hinein nehmen, und die Griechen und Juden hinfahren lassen in ihr Verderben? Wird er die undankbare Welt nicht mit einem Stoß in die Hölle werfen? Nein! Ewig ist seine Gnade, unermüdet ist seine Gnade, unerschöpflich ist seine Gnade. Dieser Strom läßt sich nicht aufhalten, sondern er stürzt von Fels und Berg herab und tränkt Städte, Dörfer und Länder. Saulus ist in Sicherheit gebracht, und die Gemeinde hat eine Zeit lang Ruhe und Frieden, wird erfüllt mit dem Troste des Heiligen Geistes und wandelt in der Furcht des Herrn. Die Apostel indessen gehen von Ort zu Ort, um das Wort

auszusäen, um den lebendigen Samen unter die Toten zu streuen, auf daß sie lebendig werden. *Auf diese Weise kommt Petrus nach Lydda.* Dasselbst waren, wie wir Vers 32 lesen, Gläubige, Bekehrte; sie heißen „*Heilige*“, und so heißen sie auch sonst noch oft in der Apostelgeschichte und auch in den Psalmen. Es sind Heilige des Herrn Jesu, sie sind nicht in sich selbst heilig. Der Reformator Luther sagte einmal zu seiner Hausfrau: „Käthe, bist du heilig?“ worauf sie antwortete: „Ich, Herr Doktor? wie sollte ich heilig sein?“ Er wiederholte seine Frage: „Bist du heilig?“ und sie entgegnet: „Nun ja denn, in Christo Jesu!“ Er darauf: „Was tue ich mit deinem Zusatz! wir sollen es wagen, frischweg zu sagen: ich bin heilig!“ So lesen wir hier auch nicht: „Heilige in Christo Jesu“, sondern einfach: er kam zu den Heiligen. Christus Jesus hatte sie abgesondert von der ganzen Welt, er hatte sie auserkoren zum ewigen Leben und sie begabt mit dem Glauben und Heiligen Geist. Wenn nun der Heilige Geist die Gläubigen „Heilige“ nennt, so sieht er nicht auf die Menschen an sich, sondern auf ihr Haupt, den Herzog ihrer Seligkeit, auf ihren Durchbrecher, welcher zu dem Vater gesagt hat: „Ich habe die Herrlichkeit ihnen gegeben, die du mir gegeben hast“ (Joh. 17,22).

Du kannst die Sünde nicht aufheben, du kannst die Krankheit nicht aufheben, du kannst auch den Tod nicht aufheben, aber wider deine Sünde ist die Vergebung, wider die Krankheit ist Jesus Christus, der gesund macht, und wider den Tod steht Christus Jesus, der das Leben ist. Und nun warte bis zum Tag der Tage; dann wird alles sich so gestalten, daß das vielfache Widerspiel nur dazu dienen mußte, um auf die glorreichste Weise die Wahrheit des Wortes an den Tag zu bringen. Petrus findet einen Mann daselbst, Namens Äneas, der schon acht Jahre lang auf dem Bette lag und gichtbrüchig war. Es sind wohl noch andere Kinder Gottes krank bis auf den heutigen Tag und schleppen so ihren siechen Leib mit voran, oder müssen Jahre lang auf dem Bette liegen. Hier hätte man auch fragen können: Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er so lange krank darniederliegen muß? Aber ist denn Gesundheit und Krankheit nicht beides aus der väterlichen Hand Gottes? Warum mußte denn dieser Mann so lange krank liegen bleiben? Nun, weil der Herr Jesus ihn gesund machen wollte. Der Herr aber hat seine Zeit und Stunde. Es sollten da viele, viele zubereitet werden, um sich zu dem Herrn zu bekehren wie wir Vers 35 lesen. Die Krankheit dieses Mannes war zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung des Herrn Jesu Christi und zum Frommen des Nächsten; darum sagte Petrus, als er zu dem Kranken kam: „*Änea, Jesus Christus macht dich gesund!*“ Petrus sagte nicht: „Ich mache dich gesund“, sondern: „Jesus Christus“. Also wer macht gesund? Eben derselbe, welcher krank macht. Zu wem hast du daher deine Zuflucht zu nehmen? Es geht ja bei uns auf und ab, jetzt gesund, jetzt krank, langwierig und tödlich krank. Es ist aber eine Gnade, krank zu werden, wenn der rechte Mann dazukommt, welcher predigt, daß Jesus Christus dein Gesundmacher ist. „Jesus Christus macht dich gesund!“ Also Jesus Christus, der *lebt!* Jesus Christus, der *hilft!* Jesus Christus kommt nicht allein mit seinem Blut zur Vergebung der Sünden, sondern Jesus Christus ist gegenwärtig, hört, macht auch gesund und überrascht mit seiner Gnade. Meine Lieben! Wir sterben nicht alle so plötzlich, wir tragen oft diese und jene Krankheit lange verborgen im Leibe, gehen damit voran und bleiben leben. Sind doch mehrere, als wären sie unsterblich; immer und immer kommen sie wieder auf die Beine. „Jesus Christus macht gesund“, – das sei unsere Parole in unserer Schwachheit, wo wir nicht voran können und doch voran müssen. Er, der gesund macht, ist derselbe, der krank macht und den Krankheiten uns unterwirft, – und warum tut er das? O wie kann er hie und da einen Kranken begnadigen, um zu zeugen von Christo, von seiner Treue, von seiner Gnade, seiner Allgenugsamkeit, so daß er ein Prediger Jesu Christi wird in seiner Krankheit! Der Herr leitet das so wunderbar, wie hier denn *viele zu dem Herrn sich bekehrten.*

Nun kommen wir nach Joppe. Dasselbst war eine Jüngerin. Es scheint eine begüterte Frau gewesen zu sein. Sie hat für die Witwen, die dürftigen Witwen, welche keinen Broterwerb hatten, ge-

sorgt, indem sie viele Röcke und Kleider für dieselben machte. Sie wurde aber krank und starb. Ja, wie ist doch Gott wunderbar in seinem Tun! Wenn doch diese Frau so voller guten Werke ist, so zum Troste lebt für viele Witwen und Waisen, – warum läßt Gott sie nicht gesund bleiben? warum läßt er, der doch ein Vater ist der Waisen, ein Beschirmer der Witwen, diese Tabea nicht am Leben? Warum wird sie krank? und auf den Tod krank? O wir bedürfen der Demütigung so sehr, auf daß wir uns nichts herausnehmen; und so sollte denn auch die liebe Tabea trotz all ihrer guten Werke gedemütigt werden. Wir bekommen wohl so das eine oder andere Bleigewicht an unsere Füße zu unserer Demütigung, müssen es erfahren, was Schreckliches sich in uns regt, oder wie der Teufel uns mit Fäusten schlägt, oder es stürmen allerlei Krankheiten auf uns ein; – das alles, alles dient zu unserer Demütigung, und eben so zu unserer Seligkeit. Ist es denn nicht wahr, daß das menschliche Herz einerseits ein trotziges, andererseits aber auch ein verzagtes Ding ist? Jesus Christus aber hält wunderbar Haus; er wirkt mit dem, was nichts ist, und macht zunichte, was etwas sein will. Was sich erheben will, das erniedrigt er. Lernet von mir, daß ich von Herzen demütig bin, sagt er. Wir sollen in Demut gehalten werden tagtäglich, weil wir es sonst immer wieder vergessen, daß wir verdammungswürdige Menschen sind, die nichts verdient haben als den Tod, damit unser volles Vertrauen einzig und allein ruhe auf der Barmherzigkeit Christi, auf der ewigen souveränen Gnade. Und was haben wir auch, das wir nicht empfangen haben?

Tabea ist tot. Ihr Leichnam wird gewaschen, wie das die Alten zu tun pflegten, aber noch nicht in das Grab gebracht, sondern sie legen ihn auf den Söller. Man kann nicht wissen, wie Gott sich noch erbarmt dachten sie. Nun rufen sie den Petrus. Sie sagen ihm nicht, was geschehen ist, sie bitten nur, er möge kommen. Petrus kommt. Da stehen nun bei dem Leichnam alle die armen Witwen und zeigen die Röcke und Kleider, welche die Tabea gemacht hatte, da sie noch lebte. Und wunderbar ist doch das Leiten des Heiligen Geistes! In Lydda tritt Petrus einfach zu Äneas und sagt zu ihm: „Jesus Christus macht dich gesund.“ Hier aber treibt er alle hinaus, kniet an dem Lager nieder und betet. Da sehen wir, daß Petrus nicht gekommen ist in eigener Macht, sondern der Herr Jesus Christus bekleidet ihn damit. Er macht es wie der Prophet Elisa, der niederkniete und sich siebenmal über den Knaben der Sunamitin ausbreitete, nachdem er sich mit dem Leichnam eingeschlossen hatte, und zu dem Herrn betete¹. Wissen wir es immer, weshalb wir von dem Heiligen Geiste oft gedrungen werden, uns auf unsere Kniee zu werfen und zu beten? Wir machen uns dabei um einen Kopf kleiner, als wir sonst sind. Die Last des Lebens drückt nieder und beugt vor dem Herrn. So betet denn auch hier Petrus, und indem er betet, wendet er sich zu dem Leichnam und spricht: „*Tabea, stehe auf!*“ Sie tat ihre Augen auf, und er gibt ihr die Hand, richtet sie auf und ruft die Heiligen und die Witwen –: „Da habt ihr eure Tabea wieder!“ Warum ist sie nicht tot geblieben? Warum wurde sie aus dem Tode wieder auferweckt? Wir lesen Vers 42: „*Und es ward kund durch ganz Joppe, und viele wurden gläubig an den Herrn*“. Tabea sollte also sterben und auferweckt werden, auf daß viele gläubig würden an den Herrn. Auch die Witwen haben ihre Tabea wieder gehabt. Sie war damals wahrscheinlich nicht zu ersetzen, und darum wurde sie wieder auferweckt, um für die armen Witwen und Waisen noch eine Weile zu leben und hernach dann gerne zu sterben. Nun haben wir noch für etwas einen reichen Trost von dieser Geschichte, einen Trost, welcher nicht auf Worte geht, sondern für eine Tat und ein Werk; und das ist: euer Verein, liebe Schwestern! Amen.

1 2. Kön. 4,32 ff.

Schlußgesang

Lied 81,13

Wann alles wird vergehn,
Was Erd' und Himmel hegen,
So bleibt er fest bestehn;
Sein Wesen stirbt nicht ab,
Die Gottheit weiß kein Grab,
Und den er einmal kennt,
Des Wohlstand nimmt kein End'.